

Die Sache mit der Sünde

Wie kann man das Thema Sünde im Kindergottesdienst aufgreifen?

Ich finde es nicht leicht, die Sache mit der Sünde im Kindergottesdienst mit sieben- bis elfjährigen Kindern zum Thema machen. Soll ich mit dieser Altersgruppe überhaupt über Sünde reden? Oder besser nicht? Und was mache ich dann mit biblischen Geschichten, in denen Sünde ein Thema ist? Die Sache mit der Sünde und den Kindern ist sowieso ziemlich kompliziert, finde ich. Und ich, ein freikirchlich sozialisierter Christ, entdecke im Umgang mit diesen Fragen schnell meine eigene Prägung.

Der Begriff Sünde im Alltag

Der Begriff „Sünde“ begegnet mir in meinem Alltag erstaunlich häufig: Wenn ich mir aufgrund meiner Fahrweise ein paar Punkte in Flensburg einfange, lande ich in der „Verkehrssünderkartei“. Wenn ich unverantwortlich mit den natürlichen Ressourcen umgehe, muss ich mich als „Umweltsünder“ bezeichnen lassen. Wenn ich beim Lohnsteuerjahresausgleich trickse, bin ich ein „Steuersünder“. Und das Brechen meiner Diät beschreibe ich als „kleine Sünde“. Sünde wird in der heutigen Alltagswirklichkeit als ein Verstoß gegen Gesetze und öffentliche Normen oder als ein Aussetzen und Absehen von eigenen guten Vorsätzen verstanden. Im Alltagsgebrauch bezeichnet Sünde also eine moralische Verfehlung.

In den seltensten Fällen wird diese Verfehlung ernst genommen. „Wir sind ja alle kleine Sünderlein“, so heißt es in einem Volkslied lapidar. Und die Sünde bezieht sich dabei auf das Umdrehen nach hübschen Mädchen und den übermäßigen Alkoholkonsum. „Denn warum sollten wir auf Erden schon lauter kleine Eng’lein werden?“, so die Pointe. Immerhin geschieht im Volkslied etwas, was im Alltagsumgang mit dem Begriff Sünde verloren gegangen ist: Die Sünde wird nicht nur als moralische Verfehlung verstanden, sondern mit Gott in Verbindung gebracht. Im Refrain heißt es nämlich: „Der Herrgott wird es uns bestimmt verzeih’n.“

Der Begriff Sünde in der Bibel

Für „Sünde“ als biblischer Begriff ist der Gottesbezug zentral: Sünde bezeichnet das verfehlte Verhältnis von Menschen zu Gott und in der Folge auch das verfehlte zwischenmenschliche Verhältnis. Jede Sünde ist die Verfehlung eines Ziels, das Abweichen von dem Weg, den Gott

gewiesen hat. Das Abweichen meint die Abkehr von einer durch Gott bestimmten Norm. Sünde ist dadurch immer ein Akt der Rebellion gegen Gott, der die Gebote gegeben hat. Sünde meint nicht nur die sündige Tat, sondern bezeichnet auch das sündige Wesen des Menschen.

Das Wesen der Sünde

Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Er ist geschaffen, um in enger Beziehung zu Gott, dem Schöpfer, zu leben. Aber das Geschöpf wendet sich von seinem Schöpfer ab. In der biblischen Erzählung vom Sündenfall wird das Wesen der Sünde sichtbar (1. Mose 3). Das Geschöpf (Adam und Eva) stellt Gott in Frage. Es widerspricht Gottes Gebot und stellt sich selbst auf die gleiche Stufe mit dem Schöpfer. Die Beziehung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf zerbricht daran. Grund und Folge dieser ersten Sünde sind Gottlosigkeit (das Geschöpf lebt ohne den Schöpfer) und Ungerechtigkeit (die Geschöpfe gehen ungerecht miteinander um). Seit dieser ersten Sünde ist die Beziehung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf und den Geschöpfen untereinander zerstört. Jeder Mensch wird in den Zustand der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit hinein geboren (Psalm 51,7). Der Mensch wird also nicht erst durch seine Taten zum Sünder, sondern er ist von Anfang an Sünder. Das gilt für jeden Menschen unabhängig von seinem Alters.

Die Konsequenz der Sünde

Der Apostel Paulus macht in seinem Brief an die Christen in Rom klar: Der sündige Mensch kann mit dem heiligen Gott nicht in Beziehung leben. Wer ein Sünder ist und sündigt, hat den Tod verdient (Römer 6,23). Er ist in seinem Leben auf der Erde und in Ewigkeit durch die Sünde von Gott getrennt.

Rettung von der Sünde

Gott, der Schöpfer, liebt sein Geschöpf so sehr, dass er es nicht dem Tod und der ewigen Trennung aussetzen will. Der Prophet Jesaja beschreibt, wie Gott auf der einen Seite die Strafe für die Sünde vollzieht und zugleich seine Geschöpfe rettet: „Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,5). Mit „er“ und „ihm“ ist Jesus, der Sohn Gottes, gemeint. Dieses „Stellvertretungshandeln“ lässt sich nur auf dem Hintergrund des Opfergeschehens des Alten Testaments verstehen. Damit die Menschen trotz ihres sündigen Wesens und Handelns in Beziehung mit Gott leben konnten, mussten sie sich

immer wieder von der Sünde freimachen. Dies geschah durch Opfer. In einem Opfer wurde die Sünde des Menschen auf ein Tier übertragen. Das Opfertier trug stellvertretend die Strafe für die Sünde des Menschen. Es würde als „Sündenbock“ getötet und verbrannt. Nun war der Mensch, zumindest für eine kurze Zeit, frei von der Sünde.

Der Prophet Jesaja bezieht sich auf dieses Opferverständnis, wenn er davon schreibt, dass auf Jesus die Strafe für die Sünde der Menschen liegt. Auch der Evangelist Johannes beschreibt, wie Gott die Opferhandlung des Alten Testaments durch ein neues, einmaliges Opfer ersetzt: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

Rettung durch den Glauben

Paulus erklärt in seinem Brief an die Christen in Rom, wie ein Mensch dieses Stellvertretungshandeln von Jesus für sich in Anspruch nehmen kann: „Denn wenn man mit dem Herzen glaubt, so wird man gerecht, und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet“ (Römer 10,10). Wer also sein Wesen als Sünder erkennt, seine Sünde bekennt und den Tod von Jesus für sich in Anspruch nimmt, der gilt vor Gott als „sündenfrei“. Gott sieht diesen Menschen so, als hätte er sein neues, ursprüngliches Wesen zurückbekommen. Die Beziehung zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf ist wieder so, wie sie sein sollte.

Kinder und ihr Verständnis von Sünde

Auch Kinder sind Menschen mit einem sündigen Wesen. Wenn jeder Mensch in ein zerstörtes Verhältnis zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf hineingeboren wird, dann gilt dies auch für Kinder. In der Bibel findet sich keine Aussage, die dies infrage stellt. Aber ab wann können Kinder verstehen, dass sie sündige Menschen sind? Und ab wann können sie begreifen, dass sie das Stellvertretungshandeln von Jesus für sich in Anspruch nehmen können?

Kinder im Alter von sieben bis elf Jahren können Sünde bereits mit einer moralischen Verfehlung (siehe „Alltagsbegriff“) in Verbindung bringen: „Sünde ist, jemandem etwas Böses zu tun“ oder „Sünde ist, wenn man gegen das Gesetz verstößt oder Mitmenschen schlecht behandelt“.

Sünde ist in den Augen von sieben- bis elfjährigen Kindern ein konkretes Verhalten, das im Zusammenhang mit ihren Mitmenschen steht. Die Überwindung der Sünde geschieht durch Aussprache und Wiedergutmachung mit dem Betroffenen.

Je nachdem, ob die Kinder christlich sozialisiert worden sind, können sie Sünde auch in den Zusammenhang mit Gott setzen (siehe „Biblischer Begriff“): „Sünde ist, wenn man nicht das tut, was Gott von einem erwartet.“

Sünde ist in den Augen von sieben- bis elfjährigen christlich sozialisierten Kindern ein konkretes Fehlverhalten, das nicht nur im Zusammenhang mit dem Mitmenschen, sondern auch im Zusammenhang mit Gott steht. Das Kind kann begreifen: „Gott hat Regeln für den Umgang miteinander in Kraft gesetzt. Verstoße ich gegen die Regeln, mache ich mich meinem Mitmenschen und Gott gegenüber schuldig.“ Die Überwindung der Sünde geschieht durch Aussprache und Wiedergutmachung mit dem Betroffenen und durch Aussprache mit Gott (durch Gebet). Der Zusammenhang betrifft aber hier die „Ungerechtigkeit“ (siehe „Wesen der Sünde“), nicht die „Gottlosigkeit“.

Das Verständnis für Sünde als Wesenszug (Gottlosigkeit) ist bei Kindern in diesem Alter noch nicht entwickelt. Sie können in diesem Alter nicht begreifen, dass sie von ihrem Wesen her Sünder sind. Das geschieht erst, wenn Kinder die Stufe eines „individuell-reflektierenden Glaubens“ (nach John Fowler) erreichen. Dies ist erst dann möglich, wenn Kinder zu einer formalen Abstraktionsfähigkeit in der Lage sind, sich also selbst umfassend infrage stellen können. Die Fähigkeit dazu entwickelt sich bei Menschen etwa im Alter von 10 bis 13 Jahren. Erst dann können Kinder begreifen, was das Stellvertretungshandeln von Jesus bedeutet. Und erst dann sind sie in der Lage, eigenes sündiges Handeln als Folge des eigenen sündigen Wesens zu verstehen. Erst dann können sie begreifen, dass Überwindung der Sünde in Aussprache und Wiedergutmachung im Bezug auf den Betroffenen und Gott erst durch das Stellvertretungshandeln durch Jesus möglich wird.

Wie sieht Gott ein Kind?

Wie sieht Gott Kinder, die noch nicht in der Lage sind, dies zu begreifen? Zugespitzt gefragt: Was passiert mit einem Kind, das stirbt? Das menschliche Gerechtigkeitsempfinden gibt uns eine Position vor: Wir können uns nicht vorstellen, dass Gott Kinder zur Rechenschaft zieht, die weder ihr sündiges Wesen begreifen, noch das Stellvertretungshandeln von Jesus für sich in Anspruch haben nehmen können. In der Bibel findet sich dazu keine klare Position. Es lassen sich aber Hinweise entdecken. Jesus selbst spricht Kindern den Himmel zu: „Aber Jesus sprach: ‚Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Himmelreich‘ “ (Matthäus 19,14). Ich neige dazu, diese Aussage von Jesus wörtlich zu nehmen und Kindern das Himmelreich zuzusprechen. Für mich gilt dies bis zu dem Zeitpunkt, in dem sie aufgrund ihrer Entwicklung dazu in der Lage sind, das biblische Konzept der Sünde als Wesensmerkmal und

Tat im Bezug auf „Gottlosigkeit“ und „Ungerechtigkeit“ zu begreifen. Erst dann zählt, ob sie das Stellvertretungshandeln von Jesus für sich glaubend und bekennend in Anspruch nehmen.

Umgang mit dem Thema Sünde im Kindergottesdienst

Das Thema Sünde durchzieht das Alte und das Neue Testament. Es ist nicht möglich, sich im Kindergottesdienst gemeinsam mit Gott und seiner Beziehung zum Menschen zu beschäftigen und dabei das Thema Sünde und Gnade (Schuld und Vergebung) auszuklammern. Aber es ist möglich, dies abhängig von Alter und Entwicklungsstand des Kindes in unterschiedlicher Weise zu tun.

Im Kindergottesdienst mit Kindern im Alter von sieben bis zehn Jahren stehen grundlegende biblische Texte im Vordergrund, in denen auf der einen Seite die ursprünglich geschaffene Beziehung zwischen Gott und dem Menschen (Schöpfung), aber auch die Abgründigkeit des Menschen (Sündenfall, Kain und Abel, Noah- und Sintflut, Turmbau zu Babel) sichtbar werden. Im Vordergrund der Entdeckung und Alltagsübertragung steht dabei die Sünde als böse Tat im Bezug auf Gottes Ordnungen und in zwischenmenschlichen Beziehungen. Sichtbar wird darin auch, dass Gott schon im Alten Testament ein gnädiger Gott ist, der zwar Gericht vollzieht, gleichzeitig aber neue Wege für sein Geschöpf eröffnet. Die Passions- und Ostererzählungen können in Entdeckung und Alltagsübertragung in dieser Altersgruppe zwangsläufig nur eine verkürzte Bedeutung haben: Auch hier steht das Stellvertretungshandeln von Jesus im Zusammenhang mit der Sünde des Menschen als böse Tat gegen den Mitmenschen und gegen Gott im Mittelpunkt. Die Bedeutung für die Sünde als Wesenszug des Menschen kann noch nicht erfasst werden.

Im Kindergottesdienst mit Kindern im Alter ab zehn Jahren kann die Entdeckung der biblischen Geschichten und die Zuweisung eines Altersbezugs eine Erweiterung erfahren. Sünde ist nicht nur als böse Tat gegen Gottes Ordnungen zu verstehen, sondern steht im Zusammenhang mit einer grundlegenden Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Die Konsequenz des Sündenfalls für das Wesen eines jeden Menschen kann zum Thema gemacht werden. Die Sünde als Tat kann in den Zusammenhang mit dem sündigen Wesen des Menschen gebracht werden. Die Passions- und Ostererzählungen können nun die volle Bedeutung entfalten: Das Stellvertretungshandeln von Jesus und die Konsequenz für das sündhafte Wesen des Menschen entfalten zunehmend Bedeutung.

Bei allen Alltagsübertragungen entsteht leicht die Gefahr der Banalisierung von Sünde. Das „unordentliche Zimmer“ oder der „Zank mit dem Geschwisterkind“ sollten nach Möglichkeit nicht als Alltagsbeispiel für sündhaftes Tun herhalten müssen, für das Jesus ans Kreuz genagelt wird.

Es ist ratsam, genau hinzuhören, wenn Kinder selbst von ihren Konzepten von Sünde reden. Nicht selten geben sie wieder, was sie in ihrer christlichen Sozialisation gehörte haben, ohne dass sie dies bereits selbst begreifen können. Gleichzeitig meint dies aber auch, Kinder in jeder Weise ihrer eigenen Erkenntnis zum Thema Sünde voll und ganz ernst zu nehmen und sich auf Augenhöhe mit ihnen auseinanderzusetzen, ohne zu manipulieren oder zu Entscheidungen zu drängen.

Michael Jahnke ist Diplom-Pädagoge und Publikationsleiter im Bibellesebund Deutschland.